

Erfahrungsbericht Auslandssemester

Nelson Mandela University, Südafrika - WiSe 23/ 24

Im Juli 2023 trat ich gemeinsam mit sieben weiteren Studierenden aus Oldenburg mein Auslandssemester in Gqeberha, Südafrika, an der Nelson Mandela University an. Hier einige meiner Eindrücke – von der Vorbereitung bis zum Abschluss.

Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für das Auslandssemester in Gqeberha waren recht aufwendig. Angefangen von der Bewerbung an der Universität über das Beantragen des Visums, das bei einigen von uns für Stress sorgte, da es trotz frühzeitiger Anträge lange auf sich warten ließ, bis hin zu den Anmeldungen für die Studentenwohnheime in Südafrika und der Auswahl der gewünschten Module – es gab viele Unklarheiten. Besonders Fragen zu notwendigen Impfungen oder ob meine gewählten Module später angerechnet werden könnten, sorgten für Unsicherheit. Letztlich klärte sich aber alles, und ich habe es nie bereut, diese zusätzliche Mühe auf mich genommen zu haben, um diese einmalige Auslandserfahrung machen zu können.

Die NMU benötigte leider etwas Zeit, um uns die Dokumente für die Visumsbeantragung zu schicken, sodass es damit knapp wurde, aber wir konnten alles noch rechtzeitig einreichen. Ich beantragte auch Auslands-BAföG, was sich definitiv gelohnt hat, da ich leider kein Stipendium erhielt. In Bezug auf die Impfungen ließ ich alle empfohlenen Impfungen durchführen, die größtenteils von meiner Krankenkasse übernommen wurden. Die Anrechnung der Module stellte sich anfangs als etwas schwierig heraus. Trotz vieler Anfragen wurde mir lediglich mitgeteilt, dass die meisten Module wahrscheinlich im Professionalisierungsbereich anerkannt werden könnten. Zum Glück fehlten mir dort noch einige Punkte, und die Anrechnung verlief bei meiner Rückkehr problemlos. Tatsächlich wählte ich an der NMU ganz andere Module als ursprünglich in Deutschland angegeben, da es nicht einfach war, einen funktionierenden Stundenplan zu erstellen. Eine vorherige Vereinbarung über die Anrechenbarkeit hätte in meinem Fall also ohnehin wenig Sinn gemacht.

Anreise

Gemeinsam flogen wir Oldenburger vom Flughafen Frankfurt über Dubai nach Gqeberha. Der Flug war angenehm, und wir nutzten die Zeit, um uns besser kennenzulernen. In Gqeberha wurden wir mit strahlendem Sonnenschein und einem herrlichen Blick auf das Meer von zwei Mitarbeitern des CampusKey abgeholt und zu unserer Unterkunft gebracht.

Unterkunft

In Gqeberha gibt es zwei CampusKey-Gebäude: Eines in der 9th Avenue mit 2er-WGs und eines in der Scarborough Street. Ich entschied mich für die Scarborough Street und

bin sehr froh über diese Wahl. Dort gibt es größere WGs (5er, 6er und 10er, glaube ich), ich wohnte in einer 5er-WG. In Scarborough war insgesamt mehr los als in der 9th Avenue, und man konnte gemeinsam in großen Gruppen in den Gemeinschaftsräumen kochen oder einfach Zeit verbringen. Auf dem Dach des Gebäudes gab es zudem eine Grillmöglichkeit, doch auch die Dachterrasse der 9th Avenue wurde gelegentlich für gemeinsame Aktivitäten genutzt.

In unserer WG hatten wir einen Putzplan, den einer meiner Mitbewohner organisiert hatte, was das Zusammenleben erleichterte. Andere WGs, besonders die 10er-WGs, sahen da anders aus. Solltest du also eher Wert auf Sauberkeit legen, empfehle ich eine der kleineren WGs – ich fand meine perfekt. CampusKey organisierte regelmäßig Veranstaltungen, und der Zusammenhalt unter den Bewohnern war auch spürbar.

Studium an der Gasthochschule

Ich studiere Biologie und habe mir viele interessante Bio-Module an der NMU angeschaut. Leider überschritten sich die spannendsten oder waren im Vergleich zur Oldenburger Uni unproportional im Verhältnis zwischen Arbeitsaufwand und Credit Points. Da ich noch Module im Professionalisierungsbereich benötigte, entschied ich mich, die Gelegenheit zu nutzen und in völlig neue Themen einzutauchen. Ich belegte zwei Psychologiemodule (zum Beispiel „Traumatology“), „Afrikaans for Beginners“ und „Community Service“. Jedes dieser Module war gut machbar, und ich war am Ende sehr zufrieden mit meiner Auswahl. Generell schienen die Anforderungen an der südafrikanischen Uni etwas geringer zu sein als in Deutschland, sodass man weniger Zeit mit Lernen verbrachte. Wie oben erwähnt, funktionierte die Anrechnung der Module bei der Rückkehr nach Deutschland problemlos.

Alltag und Freizeit

Da die Uni uns nicht allzu stark einspannte, hatten wir viel Freizeit, die wir ausgiebig nutzten. Wir mieteten uns in Gruppen Autos für die gesamte Semesterzeit und machten wöchentlich Ausflüge. Wir besuchten den Surfwettbewerb in Jeffreys Bay, verbrachten einige wundervolle Tage im Tsitsikamma-Nationalpark mit Strandwanderungen und Spaziergängen durch wunderschöne Wälder. Auch der nahegelegene Addo-Elephant-Park stand regelmäßig auf dem Programm. In der Semesterpause flogen wir zum Kruger-Nationalpark, da die Strecke für unsere Autos zu lang gewesen wäre. Einige von uns wagten sich sogar zum Bungee-Jumping von der Bloukrans-Brücke oder zum Fallschirmspringen in Jeffreys Bay.

Dienstagabends ging es immer in die Karaoke-Bar „Barnery's Tavern“, und gefühlt jeden zweiten Tag frühstückten wir bei „Jacks Bagels“. Auch Besuche bei „Charlie's“, wo es die besten Gnocchi gab, durften nicht fehlen. Wir verbrachten entspannte Tage am Strand, der quasi vor der Tür lag, und ich machte dort mit zwei Freunden meinen ersten Tauchschein. Ein Roadtrip entlang der Garden Route nach Kapstadt durfte natürlich ebenfalls nicht fehlen. Dort bestiegen wir den Tafelberg und den Lion's Head, besuchten

wunderschöne Märkte und das „Rocking the Daisies“-Festival. Besonders empfehlenswert ist die Weinverkostung in Kapstadt, die man wunderbar mit der Franschoek Wine Tram erkunden kann. Eine Reise in die entlegeneren Gegenden wie Coffee Bay zeigte uns eine ganz andere Seite Südafrikas. Gqeberha fühlte sich in gewisser Weise wie eine Blase an – ein wohlhabenderes Viertel. Der Kontrast zu den ärmeren Townships, die oft nur wenige Kilometer entfernt lagen konnte überwältigend sein.

Wir wurden darauf hingewiesen, uns in Summerstrand immer in Gruppen zu bewegen, möglichst keine Wertsachen dabei zu haben und stets aufeinander aufzupassen. Es kam zu einigen Diebstählen während unseres Aufenthalts, weshalb ich bestätigen kann, dass man sich in Südafrika nicht so frei wie in Deutschland bewegen kann. Dennoch schränkt das einen nicht ein, solange man vorsichtig ist und aufeinander achtet – und man ist ohnehin fast immer in der Gruppe unterwegs.

Neben der atemberaubenden Natur und den vielen neuen Eindrücken, die ich in diesen sechs Monaten sammeln durfte, war das Beste an dieser Erfahrung die Menschen, die ich kennenlernte. Der Zusammenhalt unter den internationalen Studierenden, aber auch unter den Südafrikanern, die jedes Semester Abschied von neuen Freunden nehmen müssen, war enorm. Ich habe mich selten so schnell einer Gruppe zugehörig gefühlt, und ich beneide jeden, der dieses Erlebnis noch vor sich hat. Viele der Freundschaften bestehen bis heute, und wir treffen uns bis heute regelmäßig überall auf der Welt. Wenn du also die Möglichkeit hast, ein Auslandssemester zu machen, zögere nicht – du wirst es nie bereuen!

